

«Totale Sicherheit ist nie gewährleistet»

Ein Testinstitut konnte mehrere Schwachstellen bei Klinikinformationssystemen in Schweizer Spitälern nachweisen. Auch der Anbieter des Luks-Systems wurde getestet.

Federico Gagliano

Es habe nur wenige Stunden gedauert, die volle Kontrolle über das Klinikinformationssystem und die darin enthaltenen Patientendaten zu erhalten. So heisst es in einem Bericht des unabhängigen Nationalen Testinstituts für Cybersicherheit (NTC), welches drei für Schweizer Spitäler essenzielle Systeme einer Sicherheitsanalyse unterzogen hat. Teil dieses Tests: die Luzerner Psychiatrie und die Insel Gruppe Bern. Letztere verwendet ein Kliniksystem des amerikanischen Anbieters Epic – dasselbe, welches auch das Luzerner Kantonsspital (Luks) verwendet. Auch das Unispital Zürich ist an der Software interessiert.

«In jedem der untersuchten Systeme wurden schwerwiegende Schwachstellen identifiziert, wobei einige Systeme deutlich stärker betroffen waren als andere», heisst es auf Anfrage beim Testinstitut. Details zu den Schwachstellen werden im Bericht keine genannt: «Diese wurden den betroffenen Herstellern und Spitälern zur Verfügung gestellt und für die Umsetzung entsprechender Schutzmassnahmen genutzt.» Die Ergebnisse würden zeigen, dass eine Überprüfung der Cybersicherheit dringend notwendig sei.

Gutes Zeugnis für Epic-System

Sind also Patientendaten am Luks in Gefahr? Das Kantonsspital verneint die Frage. «Wir selber waren nicht Teil des Tests.

Gemäss unseren Informationen wurden in Epic selber, also jenem System, das auch bei der Luks-Gruppe im Einsatz ist, keine kritischen Schwachstellen gefunden. Betroffen waren Umsysteme», sagt Stefan Hunziker, Leiter Informatik am Luks.

Das Epic-System habe verschiedene Module, von denen die Insel-Gruppe einige mehr einsetze als das Luks. Die Insel-Gruppe wolle nun erst das Prüfungsergebnis analysieren, bevor man dazu Stellung nehme, sagt sie gegenüber der Zeitung «Bund». Betont wurde aber, dass der Bericht seinem Klinikinformationssystem «ein überwiegend gutes Zeugnis» ausstelle.

Hunziker betont die positiven Aspekte des Tests: «Das NTC hat explizit festgestellt, dass bei Epic die Cybersicherheit bereits bei der Entwicklung im Fokus stand. Die Systemarchitektur ist mit einer entsprechenden Sicherheitsausrichtung konzipiert worden. Neuen Erkenntnissen wird laufend Rechnung getragen.» Auch Epic bestätigt auf Anfrage, dass es im NTC-Bericht keine kritischen Befunde in Bezug auf ihre Software gebe.

Bund informiert über Schwachstellen

Der NTC-Bericht enthält auch mehrere Handlungsempfehlungen, «die Verantwortlichen in Schweizer Spitälern aufzeigen sollen, wie sie die Cybersicherheit mit angemessenem Aufwand nachhaltig verbessern



Das Luzerner Kantonsspital setzt auf ein Klinikinformationssystem des amerikanischen Anbieters Epic. Bild: zvg

können.» Eine davon: Die Regelmässigkeit der Sicherheitsprüfungen erhöhen. Laut Hunziker führe das Luks schon heute Tests in den verschiedenen

Domänen durch: «Dabei geht es um Prävention, Identifikation, Schutz, Erkennung, Abwehr und Wiederherstellung von respektive bei Sicherheitsvorfällen.»

Wie regelmässig diese Tests stattfinden, könne man pauschal nicht sagen.

Eine andere Empfehlung des NTC wird vom Luks bereits er-

füllt: Das Bundesamt für Cybersicherheit stellt den Spitälern via Cyber Security Hub technische Details zur Verfügung, die gemäss NTC-Bericht den Spitälern «eine genauere Einschätzung der Wichtigkeit sowie die Auswahl geeigneter Schutzmassnahmen ermöglichten.» Das Luks arbeite gemäss Hunziker seit einigen Jahren mit den Cybersecurity-Stellen des Bundes.

Nur eine Schwachstelle bei der Lups

Auch die Luzerner Psychiatrie (Lups) führe seit mehreren Jahren bewusst umfassende Checks ihrer IT-Infrastruktur durch, bestätigt die Lups auf Anfrage. Die NTC-Sicherheitsanalyse habe bei ihnen eine einzige Schwachstelle identifiziert. «Diese konnte jedoch nur aufgedeckt werden, weil dem NTC bewusst ein direkter Anschluss zur Infrastruktur zur Verfügung gestellt wurde – ein Vorgehen, das den bewussten Angriff erheblich erleichterte.» Diese Lücke sei zwischenzeitlich in Zusammenarbeit mit dem betreffenden Lieferanten nachhaltig behoben worden.

«Im dynamischen Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien und angesichts der rasanten technologischen Entwicklungen ist jedoch eine hundertprozentige Sicherheit gegen Cyberangriffe leider nie gewährleistet, wie aktuelle Beispiele zeigen», fügt die Lups an. Daher sei es wichtig, die Thematik im Auge zu behalten.

Goldvreneli verkaufen oder behalten?

Die berühmte Münze wird 100 – die Jubiläumsausgabe ist begehrt. Doch ist jetzt der richtige Zeitpunkt, Goldvreneli zu verkaufen?

Jeanne Kaufmann

Das populärste Goldstück der Schweiz feiert einen Runden: Das 100-Franken-Goldvreneli wird 100 Jahre alt. Am 1. Juli 2025 geht die Neuauflage über die offizielle Münzprägestätte Swissmint in den Verkauf. Jubiläumsausgaben können das Interesse von Sammlern und Investoren steigern, was zu einer erhöhten Nachfrage und möglicherweise höheren Preisen führen könne, sagt Stefan Vonwyl, Inhaber und Geschäftsführer der Numis AG mit Sitz in Luzern. Die Numis AG ist auf den An- und Verkauf von Münzen spezialisiert.

Der Goldpreis ist in den letzten Monaten enorm gestiegen. Wer bereits im Besitz einer der wertvollen Münzen ist, stellt sich hinsichtlich des guten Goldkurses und des kommenden Jubiläums nun vielleicht die Frage: Soll ich verkaufen? Und wenn ja: Wo bekomme ich den besten Preis für mein Vreneli?

Goldpreis könnte weiter steigen

Alleine in den letzten 30 Tagen ist der Goldpreis um 8,8 Prozent

gestiegen, in den vergangenen 12 Monaten gar um 46,9 Prozent. Der Preis pro Feinunze (31,1 Gramm) Gold liegt derzeit bei 2581 Franken. Laut Christian Brenner, CEO der Philoro Schweiz AG, einer europaweit agierenden Edelmetallhändlerin mit Filialen in Zürich und St. Gallen, seien derzeit mehrere allgemeine Bedingungen erfüllt, die zu einem Anstieg führen: Die rekordhohen Goldkäufe vieler Zentralbanken, die mehrmaligen Zinssenkungen der US-Notenbank Fed, die geopolitisch instabile Lage und die hohe Verschuldung vieler volkswirtschaftlich bedeutender Staaten (zum Beispiel USA, Japan und Griechenland). «Solange diese Faktoren bestehen bleiben, dürfte der Goldpreis weiter steigen. Wenn einer oder mehrere davon wegfallen, könnte der Preis auch wieder eine Korrektur nach unten machen», erklärt der Edelmetall-Experte.

Die von US-Präsident Trump immer wieder neu angedrohten Importzölle von Waren aus anderen Ländern könnten eine weitere Erklärung für den Anstieg sein. Die Angst vor steigenden Zöllen mache Anleger vor-

sichtiger gegenüber klassischen Anlagemöglichkeiten. Sie investierten lieber in die Krisenwährung Gold.

Risikofreudigkeit ausschlaggebend

Ob in diesen Tagen der richtige Zeitpunkt zum Verkaufen der Goldvreneli sei, lasse sich nicht mit Sicherheit feststellen, bilanz-

ziert Vonwyl. Die gestiegene Nachfrage berge jedoch ein erhöhtes Rückschlagpotenzial. Vonwyl verweist auf die persönliche Risikofreudigkeit: Wer den aktuell hohen Preis nutzen möchte, könne jetzt verkaufen. Wer auf weiter steigende Kurse hoffe, kann abwarten – mit dem Risiko, dass der Kurs wieder sinke.



Das Goldvreneli wird 100 Jahre alt. Bild: Pius Amrein (Luzern, 6. 2. 2025)

Die Luzerner Kantonalbank (LUKB) gibt auf Nachfrage keine Empfehlung betreffend Kursentwicklung des Goldvrenelis ab. Jedoch sei eine Zunahme des Verkaufs seitens Kunden festzustellen, schreibt Ursi Ineichen, Mediensprecherin der LUKB.

Bank, Auktionshaus oder doch lieber zum Händler?

Für Vonwyl von Numis AG ist klar: «Ein Preisvergleich lohnt sich. Münzhändler bieten oft bessere An- und Verkaufskurse. In Auktionshäusern fallen Gebühren an, wodurch der effektive Erlös tiefer ausfallen kann. Banken hingegen haben meist standardisierte Kurse ohne Berücksichtigung seltener Jahrgänge.» Deswegen empfiehlt der Münzhändler, seltene Jahrgänge, welche bei Sammlern sehr begehrt sind, nicht über Banken zu einem Standard-Ankaufspreis zu verkaufen. Beispielsweise gebe es bei den 10-Franken-Goldvreneli den besonderen Jahrgang 1911: Dieser sei für Sammler sehr wertvoll. Es gebe bei dieser Version keinen Standardpreis, der nach dem Goldpreis geht. Der Preis könne zwischen 400 und bis über 1000

Franken liegen, unter anderem je nach Zustand und je nachdem, wie viel die Sammler bereit seien zu zahlen.

Das neue 100-Franken-Goldvreneli Jahrgang 2025, welches ab dem 1. Juli um 9 Uhr im Webshop von Swissmint erhältlich sein wird, wird 3500 Franken kosten. Die Auflage wird 2500 Stück betragen, für die Bestellung ist ein Login notwendig. Vonwyl erhalte bezüglich der Jubiläumsausgabe viele Anfragen. «Täglich bis zu zehn – allerdings werden wir selbst voraussichtlich kaum liefern können, da pro Person nur ein Stück bestellt werden kann.»

Auch bei Philoro sei das Goldvreneli regelmässig die beliebteste Goldmünze. «Bezüglich des neuen 100-Franken-Vrenelis sind bereits Anfragen bei uns eingegangen. Allerdings wird der Verkauf beinahe ausschliesslich über Swissmint laufen. Die Händler werden Stand heute marginale Stückzahlen erhalten», so Brenner.

Die LUKB werde das Jubiläumsvreneli nicht handeln, schreibt Ineichen auf Nachfrage. «Wir kaufen und verkaufen jedoch weiterhin Goldvreneli.»